

AUS DER
REDAKTION

Am Freitag ist Schluss. Zumindest im Osten Österreichs. Nach Verteilung der Schulnachrichten beginnen hier die Semesterferien. Selten war der Bedarf nach einer Auszeit wohl so groß wie dieses Mal, die politische Weltlage zehrt an den Nerven. Dazu kommen im schulischen Kontext oft noch besondere Probleme. Dem zunehmend eskalierenden Konfliktfeld „**Eltern gegen Schule**“ hat Magdalena Schwarz den aktuellen Fokus gewidmet. Ein Lösungsansatz ist freilich auch dabei, wir wollen ja zuversichtlich und bei Kräften bleiben. Wie wichtig das ist, zeigen die weiteren Geschichten dieser Ausgabe: Philipp Axmann hat das blaue **Familien-(Selbst)-Verständnis** politphilosophisch abgeklopft, Brigitte Quint ergänzt ihre Annäherung an **Friedrich Merz** um

die jüngsten Grenzschießungs-Ansagen und Adrian Lobe beleuchtet die Abgründe des von Donald Trump begnadigten Darknet-Unternehmers **Ross Ulbricht**. Keine Gnade kennt Trump bekanntlich gegenüber Geflüchteten. Till Schönwälder analysiert den **Widerstand der US-Religionsgemeinschaften** und Markus Schlagnitweit kommentiert den hiesigen „**fehlenden Kompass**“ gegenüber der FPÖ. Wie kritische **Medien in Ungarn** mundtot gemacht wurden, rekonstruiert Astrid Wenz, und wieviel Mut jeglicher Widerstand in der NS-Zeit verlangte, offenbart Elisabeth Reicharts Buch „**Februarschatten**“ über die so genannte „Mühlviertler Hasenjagd“ vom 2. Februar 1945. Schlussstrich gibt es hier keinen, Erinnern bleibt Verantwortung und Pflicht. (dh)

Von Nadja Riahi

Ob eine vergessene Hausübung, sinkende Leistungen oder Verhaltensauffälligkeiten – es gibt viele Gründe, warum Lehrkräfte und Eltern miteinander in Kontakt treten müssen. Was früher mit einem kurzen Vermerk im Mitteilungsheft erledigt war, erfolgt heute über verschiedene – auch digitale – Kommunikationskanäle. Persönliches Gespräch, Anruf oder WhatsApp-Nachricht, die Herausforderung bleibt dieselbe: einen konstruktiven Dialog zwischen Schule und Elternhaus zu führen. „Auch wenn Emotionen wie Wut, Enttäuschung oder Verständnislosigkeit bei schwierigen Themen wie schlechten Noten oder Frühwarnungen eine Rolle spielen, ist es dennoch entscheidend, respektvoll und auf Augenhöhe zu kommunizieren“, erklärt Sabine*, die seit fast 40 Jahren als Lehrerin arbeitet und die Fächer Deutsch sowie Bewegung und Sport unterrichtet. „Die Herausforderung liegt darin, sich nicht von den Gefühlen der anderen Person mitreißen zu lassen. Stattdessen sollte man klar und ruhig bleiben, um konstruktiv weiterzuarbeiten.“

Die Angst vor der Schule

In ihren Elterngesprächen und bei Elternabenden achtet Sabine darauf, eine angenehme Atmosphäre zu schaffen: „Der Raum muss gut gelüftet sein, wir sitzen immer im Kreis und ich achte auf Blickkontakt. Ich versuche wirklich zuzuhören und mir noch keine vorgefertigte Antwort zu überlegen, während die Mutter oder der Vater noch spricht“, sagt sie. Außerdem sei es ihr wichtig, ehrlich zu sein. „Wenn ich für ein Problem in dem Moment keine Lösung habe, sage ich das und vereinbare stattdessen einen Folgetermin für ein weiteres Gespräch“, sagt Sabine, die heute an einer Mittelschule in der Steiermark unterrichtet.

Der Blick hinter die „Kulissen“ ist für die Lehrerin dabei besonders wertvoll: „Ich habe mit den Jahren gemerkt, dass es wichtig ist, die Eltern als eigene Persönlichkeiten wahrzunehmen, auch wenn es in erster Linie um das Kind geht. Gerade beim Thema Schule übertragen Eltern oft ihre eigenen Ängste oder Erinnerungen an die Schulzeit auf ihre Kinder.“

Zu Beginn ihrer Laufbahn unterrichtete Sabine in Wien Neubau. Sie weiß: „Der Standort sowie die Anzahl der Schüler und Schülerinnen und Lehrkräfte beeinflussen maßgeblich die Dynamik der Kommunikation.“ An ihrer heutigen Schule in einer ländlichen Region kennt sie viele Familien bereits seit Generationen. Lehrpersonen, Eltern und ihre Kinder sind in der Regel enger miteinander verknüpft und pflegen persönli-

Nicht genügend?

Einige Eltern sehen die Noten ihrer Kinder als Bewertung ihrer eigenen Erziehungsarbeit. Das führt zu Frust.

chere Beziehungen. Dies kann, Sabine zufolge, den Austausch erleichtern, da ein gewisses Vertrauen und ein gemeinsames Verständnis bereits bestehen.

Dass Eltern ihre Kinder schützen möchten, ist verständlich – besonders wenn sie eine ungerechte Behandlung vermuten. Doch Schuldzuweisungen an Lehrkräfte sind dabei nicht zielführend. „In meinen Anfangsjahren habe ich einmal ein Elterngespräch abgebrochen, weil die Eltern sich nur noch auf mein junges Alter und meine vermeint-

lich fehlende Kompetenz konzentrierten, was ein konstruktives Gespräch unmöglich machte“, erzählt Johanna*, die an einer AHS in Wien Floridsdorf unterrichtet.

Wenn Eltern kein Deutsch sprechen, kann dies weitere Hürden schaffen: „Oft dolmetschen die (erwachsenen) Geschwister für ihre Eltern, was gut funktioniert. Aber wenn der Schüler oder die Schülerin für sich selbst sprechen muss, kann das einerseits für das Kind unangenehm sein, andererseits geht auch etwas in der Kommunikation verloren“, erklärt Johanna.

Seit 2020 erleichtern Programme wie Schoolfox, Webuntis oder Edupage den Schulalltag. Eltern können Krankmeldungen einreichen, Dokumente digital unterschreiben oder Termine vereinbaren. Doch die neuen Möglichkeiten bringen auch neue Herausforderungen mit sich.

„Die Erwartung, ständig auf Schoolfox verfügbar zu sein, spüre ich besonders in den Schularbeits- oder Testphasen. Da erreichen mich auch am Wochenende Nachrichten“, erzählt Paul*. Er ist Ende 20 und unterrichtet an einer AHS in Niederösterreich die Fächer Mathematik und Physik. Manchmal klicke er auch in seiner Freizeit auf die Nachricht, weil er neugierig sei. „Ich versuche aber zu unterscheiden, ob es sich um



Foto: Stock/Nicoletta Mesou (Bildbearbeitung: Rainer Messer/Klinger)

Wut über schlechte Noten, Telefonate am Feierabend, mangelnder Respekt: Der Austausch mit Eltern ist für so manche Lehrkraft herausfordernd. Wie kann die Zusammenarbeit gelingen?

Privates im Klassenzimmer

einen ‚Notfall‘ handelt, weil etwa Montag eine Nachprüfung ansteht und der Stoff unklar ist. In solchen Fällen antworte ich so schnell wie möglich“, erzählt Paul.

Die meisten Schulen bieten zumindest einen Elternsprechtag im Jahr an, an dem Lehrkräfte für die Erziehungsberechtigten zur Verfügung stehen. „Die fünf Minuten langen Termine reichen aber nicht aus, um tiefgehende Themen zu besprechen“, erklärt Johanna. Zudem fallen die wöchentlichen Sprechstunden der Lehrkräfte häufig in die regulären Unterrichtszeiten, was es für berufstätige Erziehungsberechtigte schwierig macht, daran teilzunehmen.

Paul versucht in diesen Situationen flexibel zu sein und bietet Eltern manchmal Zoom-Calls am Abend an: „Das ist jedoch die Ausnahme.“ Für ihn sei es wichtig, auf seine eigenen Grenzen zu achten: „Von Familien gibt es meist Verständnis, wenn ich abends oder am Wochenende nicht zurückschreibe.“

Über die Scheidung sprechen

Da die Schule kein isolierter Raum ist, spielt das Privatleben der Kinder und Jugendlichen auch im Klassenzimmer eine Rolle. Wenn sich Eltern zum Beispiel scheiden lassen, wirkt sich das manchmal auch auf die Leistung und die Stimmung der Kinder aus. „Ich würde mir wünschen, dass Eltern, wenn es privat Probleme gibt, zu uns Lehrpersonen kommen. Dann können wir Rücksicht nehmen, wenn sich das Kind im Unterricht anders verhält. Die Familien dürfen auf unsere Professionalität vertrauen, dass wir mit diesen Informationen diskret umgehen“, erklärt Johanna.

Eine weitere Belastung für die Zusammenarbeit zwischen Erziehungsberechtigten und Schule: politische Debatten über die „richtige“ Arbeitsweise von Lehrpersonen sowie Vorschläge wie der von der FPÖ angedachte „Lehrerpranger“, also eine „Meldestelle für politisierende“ Lehrkräfte. Der Vorwurf, Lehrkräfte würden ihre Position für politische Beeinflussung nutzen, untergräbt das Vertrauen und erschwert die pädagogische Zusammenarbeit.

Trotz alledem können Schulen, Mütter und Väter eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen. „Wenn die Eltern kooperativ sind, dann bin ich es auch“, fasst Johanna die Thematik zusammen. Der Dialog zwischen Schule und Elternhaus bleibt eine anspruchsvolle Aufgabe, die Geduld und Einfühlungsvermögen erfordert – bei oft zu knappen Ressourcen. Dennoch zeigt sich: Mit Offenheit und gegenseitigem Respekt lassen sich auch schwierige Themen bewältigen und die Entwicklung der Kinder bestmöglich fördern.

*Namen von der Redaktion geändert

„Ich habe einmal ein Gespräch mit Eltern abgebrochen, weil sie sich nur auf mein junges Alter und meine vermeintlich fehlende Kompetenz konzentrierten.“ Johanna*, AHS-Lehrerin